



www.jusev.de

Jugendhilfe und Sozialarbeit e.V.

Geschwister Scholl Straße 16

15517 Fürstenwalde

E-Mail: jusev@jusev.de

Fon: 03361/71 09 27

Fax: 03361/71 09 29



**Gemeinwesenorientierte, interkulturelle Arbeit
und Jugendsozialarbeit im Sozialraum
Fürstenwalde/Erkner.**

Ist-Zustand, Problemanzeigen, Lösungsansätze

< gemeinsam gegen Gewalt und Rechtsextremismus >

gefördert durch: **entimon**
gemeinsam gegen Gewalt und Rechtsextremismus



Bundesministerium
Für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

Januar 2003

Inhaltsverzeichnis

1.	Sozialraum Fürstenwalde/Erkner	4
1.1	Fürstenwalde	4
1.1.1	Stadtteil Nord	4
	Jugendclub Nord	5
1.1.2	Stadtteil Mitte	5
	Freizeittreff Jugendbasis Alpha 1	5
	Club im Park	6
1.1.3	Stadtteil Süd	6
	Paule 49	7
	Südclub der BSG Pneumant	7
1.2	Erkner	7
	Jugendclub Erkner	8
1.3	Bedeutung der Clubarbeit	8
1.4	Streetwork und Sozialarbeit an Schulen im Sozialraum	9
1.4.1	Streetwork	9
1.4.2	Sozialarbeit an Schulen	9
2.	„Ohne Moos nix los“	9
3.	Rechtsextremistische Problemanzeigen im Sozialraum	10
3.1	Bedeutung der rechten Jugendkultur in der Region	11
3.2	Rechtsextreme Erfahrungen 2002 – eine Problemanzeige	12
3.3	Rechtsextremismus in der Mitte unserer Gesellschaft	13
4.	Politische Kultur im Sozialraum	14
5.	Die Kinder und Jugendlichen im Sozialraum	15
6.	Lokale Netzwerke in Fürstenwalde und Erkner	17
6.1	Lokale Netzwerke der Jugendarbeit	17
6.2	Bürgerforum „Plattform gegen Rechts Fürstenwalde“	20
6.3	Bürgerforum Erkner	20
6.4	Bedingungen für erfolgreiche Netzwerke gegen Gewalt und Rechtsextremismus	20
7.	Resümee	21
8.	Projektentwicklung	22

1. Sozialraum Fürstenwalde/Erkner

Fürstenwalde galt in den Medien lange als „rechte Hochburg“: im Paul-Frost-Ring war der Sitz einer Freien Kameradschaft. Immer wieder wurden Asylbewerber und linke Jugendliche angepöbelt, in den Jugendclubs galt es als cool, „Rechts zu sein“, es gab so gut wie keine Vielfalt der Jugendkulturen. Speziell die Zeit nach der Wende bis ungefähr 1994 war die Situation sehr zugespitzt, wie aus einem Interview mit einem damals 16-jährigen Jugendlichen deutlich wird:

„Bis 1994 war Fürstenwalde aus meiner Sicht von einer relativ homogenen rechtsgerichteten Jugendkultur geprägt. In dieser Zeit war der Club im Park die einzige sichere Lokalität für Jugendliche aus dem alternativen Spektrum. In der Jugendkultur gab es eine starke Polarisierung. Einerseits die Mehrheit der rechten Jugendkultur, die sich im damaligen „Stadtclub“ in Mitte (neben der heutigen Post) und im damaligen „Nordclub“ aufhielt, andererseits die linke alternative Minderheit im „Club im Park“. In dieser Zeit war es möglich, dass vor dem Stadtclub Gruppen von militanten rechten Jugendlichen in voller Montur standen, sich dort sammelten und geschlossen durch die Stadt marschierten.“¹

Als ca. 1994 Techno als neue Jugendkultur in Fürstenwalde populär wurde, änderte sich die Situation spürbar, und die bunte und unpolitische Jugendkultur schaffte es, die Hegemonie der rechten Jugendkultur zu brechen. Erst 1995 - 97 versuchte die rechte Szene mit spektakulären Aktionen und Angriffen, u.a. ein Überfall auf einen Dönerstand, wieder ins Licht der Öffentlichkeit zu gelangen. Gleichzeitig gelang es der NPD, das rechte Spektrum, das aus einer Vielzahl unterschiedlichster Gruppen bestand, zu organisieren und bei der Kommunalwahl 1998 zwei Mandate in der Stadtverordnetenversammlung zu erlangen.

1.1 Fürstenwalde

Fürstenwalde (rd. 35.000 EW) ist eine große Stadt als Mittelzentrum östlich von Berlin in Richtung Frankfurt (Oder) gelegen. Auf den Landkreis Oder-Spree bezogen ist Fürstenwalde mit den umliegenden Ämtern Steinhöfel, Heinersdorf und Odervorland einer von vier Sozialräumen (Eisenhüttenstadt, Beeskow, Fürstenwalde und Erkner).

In Fürstenwalde sind im ganzen Stadtgebiet 5 Treffpunkte für Jugendliche verteilt.

1.1.1 Stadtteil Nord

Der Stadtteil ist überwiegend von Neubaugebieten und dichter Wohnbebauung (Plattenbauten) der siebziger und achtziger Jahre gekennzeichnet. Es gibt nur wenige Ein- bzw. Mehrfamilienhäuser.

In Fürstenwalde Nord beträgt der Anteil der Migrant/innen an der Wohnbevölkerung 15%, da der Stadtteil Nord seit längerem besonders den Zuzug von Aussiedlern und Flüchtlingsfamilien erlebt.²

Jugendclub Nord

Der Jugendclub Nord befindet sich inmitten einer großen Plattenbausiedlung im Stadtteil Nord. Der Träger des Jugendclubs ist die Stadt Fürstenwalde. Direkt beim Jugendclub befinden sich eine Grund- und Gesamtschule, sowie „Pro Nord“, das Integrationsprojekt für Aussiedler/innen der Caritas. Die Schulen als auch „Pro Nord“ nutzen die Räume des Jugendclubs gerne für Projektstage. In einem Flachbau steht zur vielseitigen Nutzung auf 350 qm ein Billardraum, eine Barecke, ein Spielraum, ein Musik- und Kreativraum und ein Rückzugszimmer zur Verfügung. Drei hauptamtliche Sozialarbeiter/innen werden von einer pädagogischen Mitarbeiterin auf AFG-Basis unterstützt. Die Jugendlichen sind zwischen 10 bis 18 Jahre alt, der Schwerpunkt liegt bei den 12 bis 16-Jährigen. Das Verhältnis zwischen weiblichen und männlichen Jugendlichen ist ausgeglichen. Der Jugendclub arbeitet gemeinwesenorientiert und verfolgt das Ziel einer integrativen Jugendbildungs- und Freizeitarbeit. Neben der außerschulischen Bildungsarbeit (Gewaltprävention, Toleranzgespräche, Umweltprojekte) gehören auch Sport-, Spiel- und Kreativangebote, sowie Freizeitmöglichkeiten wie Billard oder Dart zum Angebotsspektrum.

Dieser Stadtteil ist ein städtisches Zentrum mit einer relativ umfassenden Infrastruktur.

Im Stadtteil gibt es zwei Jugendclubs, die jeweils unterschiedliche Zielgruppen und Jugendkulturen anziehen.

1.1.2 Stadtteil Mitte

Freizeittreff Jugendbasis Alpha 1

Die „Jugendbasis Alpha 1“ befindet sich im Stadtteil Mitte von Fürstenwalde und ist in unmittelbarer Nähe des Stadtzentrums gelegen. Träger ist der ‚Jugendhilfe und Sozialarbeit e.V.‘ (JuSeV). Die Finanzierung erfolgt durch den Landkreis. So besteht für den Club die zusätzliche Aufgabe einer sozialraumorientierten Arbeit. Spiel- und Freizeitangebote stehen allen Jugendinitiativen und entsprechenden Organisationen mit zur Verfügung. Vorrangig nutzen in diesem Stadtgebiet wohnende Kinder und Jugendliche und viele Förderschüler/innen aus dem nördlichen Sozialraum diesen zentralen Treffpunkt mit seinen offenen, niederschwelligen Angeboten.

Die Veranstaltungs-, Seminar- und Clubräume für die offene Arbeit sind in einem großzügigen Gebäude („Alte Schule“) untergebracht, zusätzlich stehen in zwei Fußminuten Entfernung verschiedene künstlerische Werkstätten in der Kulturfabrik für die projektbezogene Kinder- und Jugendarbeit zur Verfügung. 3,5 Stellen für hauptamtliche Sozialarbeiter/innen werden von einem Zivildienstleistenden und von Praktikant/innen unterstützt. Die Jugendlichen sind im Alter von 10 bis 20 Jahren, wobei der Schwerpunkt bei den 13 bis 16-Jährigen liegt. Insgesamt besuchen etwas mehr männliche als weibliche Jugendliche die Einrichtung. Ein zentrales pädagogisches Ziel der Clubmitarbeiter/innen ist es, dass die offenen Angebote hinsichtlich inhaltlicher Abläufe, Organisation und Betrieb von den Kindern und Jugendlichen mitgestaltet werden.

Die Angebote orientieren sich an den Bedürfnissen der Jugendlichen, bei denen der Wunsch nach einem Treffpunkt mit Unterhaltung im Vordergrund steht (Jugendcafe, Disco, Filme, Feste, Konzerte, Spiele etc.). Aber auch die Angebote der Vermittlung von Fertigkeiten (Sport, Kochgruppe, Matheclub, Gitarrengruppe, Fotolabor, Musikgruppe etc.) und der Bildungsarbeit (Umwelt, Geschichtswerkstatt, Gesundheit, Drogen, Mädchengruppe, Multikulturelle Projekte etc.) werden in der Regel, wenn die Jugendlichen sie mitgestalten, gut angenommen. Ein weiterer Magnet ist die Förderung der Medienkompetenz, die sie im Internet-Treff beim surfen, chatten, mailen etc. erwerben können.

Club im Park

Die offene Jugendfreizeiteinrichtung „Club im Park“ befindet sich im Stadtpark Fürstenwalde im Stadtteil Mitte. Träger ist der Förderverein für Jugend und Kulturarbeit e.V. (FfJK). In einem Flachbau stehen ca. 300 qm nutzbare Fläche zur Verfügung. Zielgruppe des Club im Park sind Jugendliche und junge Erwachsene aus dem gesamten Landkreis Oder-Spree im Alter von 14 bis 26 Jahren. Die Jugendlichen sind vorrangig Gymnasiast/innen oder Student/innen, das Verhältnis zwischen weiblichen und männlichen Jugendlichen, bzw. jungen Erwachsenen, ist ausgeglichen. Im Gegensatz zu den anderen Jugendeinrichtungen im Sozialraum wird, unter Berücksichtigung des Jugendschutzgesetzes, Alkohol ausgeschenkt und Nikotinkonsum in den Clubräumen toleriert. Für die Mitarbeiter/innen ist der Gastronomiebetrieb ein elementarer und wesentlicher Bestandteil ihrer Jugendfreizeitarbeit, bzw. ihrer Jugendkulturarbeit. Zwei Sozialarbeiter werden von zwei auf AFG-Basis beschäftigten Mitarbeiter/innen unterstützt. Der Club im Park sieht seine Schwerpunkte in jugendkulturellen (Konzerte, Theater) und bildungspolitischen Angeboten und will eine emanzipierte und antifaschistische Jugendkultur fördern.

1.1.3 Stadtteil Süd

Hier finden sich eine überwiegende Bebauung mit Ein- und Zweifamilienhäusern, dazu sich deutlich voneinander unterscheidende Wohngebiete mit dichter Bebauung und unterschiedlichen Qualitätsstufen und zum Teil schwierigen sozialen Verhältnissen. Das Wohngebiet Paul-Frost-Ring (teilsanierte Plattenbauten) wurde 1995/96 in den Medien bekannt als Sitz einer „Freien Kameradschaft“, die versuchte das Wohngebiet als „National befreite Zone“ zu besetzen und zu definieren. Das Wohngebiet war zu diesem Zeitpunkt äußerlich stark gekennzeichnet von Vandalismus und Gewalt. Insbesondere die wenigen und recht mageren Frei- und Spielflächen waren zerstört und ungepflegt.

Es herrschte ein schwer einzuschätzendes Konfliktpotential zwischen Anwohnern und Jugendcliquen. Dieses Wohngebiet zeichnet sich nach wie vor durch eine überdurchschnittlich hohe Anzahl von kinderreichen Familien aus.

Der erste Ausgangspunkt, um die Schaffung einer demokratischen Gegenöffentlichkeit im Wohngebiet zu fördern, war 1997 die Planung und Gestaltung einer Freifläche im Zentrum des Wohngebietes mit den betroffenen Kindern und Jugendlichen.³

Dieses Projekt wurde von Beginn an mit dort wohnenden Kindern und Jugendlichen umgesetzt. Aus dieser Zusammenarbeit vor Ort entwickelte sich der Kinder-, Jugend- und Anwohnertreffpunkt „Paule 49“, der stark gemeinwesenorientiert arbeitet.

Paule 49

Der Kinder-, Jugend-, Anwohner-Treffpunkt „Paule 49“, in Trägerschaft von JuSeV, bietet Kommunikationsräume und Sozialberatung für Kinder, Jugendliche und Erwachsene des Wohngebietes Paul-Frost-Ring in zwei nebeneinander liegenden Erdgeschosswohnungen, sowie einen Kinder- und Jugendclub mit unterschiedlichen Angeboten. Der Ansatz der pädagogischen Arbeit ist stark gemeinwesenorientiert. Gemeinsam mit Kindern, Jugendlichen und Anwohner/innen werden Spiel- und Freiflächen im Wohngebiet gepflegt und erhalten, sowie weitere Gestaltungen umgesetzt. 1997 wurde mit dem Bau des Spielplatzes die Arbeit aufgenommen - in Eigeninitiative mit den Kindern. Ein hauptamtlicher Sozialarbeiter wird von einer pädagogischen Mitarbeiterin auf AFG-Basis und einer Jahrespraktikantin unterstützt. Die Kinder und Jugendlichen sind im Alter von 7 bis 16 Jahren, es kommen etwas mehr Mädchen als Jungen. Der Schwerpunkt liegt bei den 10 bis 15-jährigen Kindern und Jugendlichen, die auch ihre jüngeren Geschwister mitbringen, die sie beaufsichtigen müssen. Das monatliche Programm wird zusammen mit den Jugendlichen entwickelt, da nur so gewährleistet ist, dass das Angebot angenommen wird. Bewährt haben sich feste Gruppen, wie Kochclub, Gitarrengruppe, Bastelgruppe, Tanzen, Basteln etc.

Südclub der BSG Pneumant

Der Südclub, in Trägerschaft der Sportvereinigung BSG Pneumant, entstand in den 90er Jahren in einer alten Baracke als Eigeninitiative von Jugendlichen in ihrem direkten Wohnumfeld (Reifenwerksiedlung). Seit 2001 ist er in einem nach ökologischem Standard gebauten Niedrigenergiehaus außerhalb der Reifenwerksiedlung untergebracht. In die Baumaßnahme wurden die Jugendlichen aktiv mit einbezogen. Die Gestaltung des Gebäudes (Rundform) ermöglicht durch variable Trennwände eine vielfältige Nutzung der Räumlichkeiten. Zwei hauptamtliche Sozialarbeiter werden von zwei pädagogischen Mitarbeiter/innen auf AFG-Basis unterstützt. Der Südclub wird von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Alter von 8 bis 24 Jahren genutzt, wobei der Schwerpunkt bei den 13 bis 18-jährigen liegt. Den Jugendlichen stehen Freiräume und Freiflächen zur selbstbestimmten Freizeitgestaltung zur Verfügung. Von den Mitarbeiter/innen wird die Verbindung von Jugendarbeit mit Stadtteil- bzw. Gemeinwesenarbeit angestrebt. Neben thematischen Angeboten (Veranstaltungen, Workshops zur Solarenergie und Technik, Kreativwerkstatt zur Holzbearbeitung, Graffiti, Projektstage zur Holzgestaltung etc.) gehören auch feste Angebote zum Jugendclub-Profil (Showtanz AG, Sportgruppen, Computerbereich etc.).

1.2 Erkner

Die Stadt Erkner ist mit rund 13.000 Einwohner/innen in unmittelbarer Nachbarschaft östlich von Berlin gelegen. Die Stadt wird durch eine zentrale Straße in zwei Teile zerschnitten. Die Bebauung ist, wie in Fürstenwalde, gemischt.

In Erkner haben sich Jugendscenen entwickelt, zu der sich auch die Jugendlichen aus den umliegenden Orten dazugehörig fühlen.

Jugendclub Erkner

Der Jugendclub Erkner, seit September 2002 in Trägerschaft von JuSeV, ist an der unmittelbaren Stadtgrenze zu Berlin am Dämeritzsee gelegen und verfügt neben einem großräumigen Komplex mit vielfältigen Möglichkeiten der Nutzung (Fitnessraum, verschiedene Räume zur Freizeitgestaltung, Saal, Compu-

terraum etc.) auch über ein großzügiges Außengelände u.a. mit einem Zeltplatzbereich, einem Volleyballfeld, Sitzecke mit Grillplatz etc. . Z. Zt. wird eine Skaterbahn auf dem Gelände in Eigenarbeit gebaut. Sie soll im Frühjahr 2003 eingeweiht werden. Als pädagogisches Ziel beschreiben die Mitarbeiter/innen die Hilfe zur Selbsthilfe und den stark integrativen Ansatz der Jugendarbeit im Jugendclub. Unter anderem gibt es regelmäßige Veranstaltungen zusammen mit dem Verein „Lebenshilfe“ (Arbeit mit behinderten Menschen). Zwei hauptamtliche Sozialarbeiter/innen werden von 2 Mitarbeiter/innen auf AFG-Basis unterstützt. Der Besucherstamm ist zwischen 14 bis 20 Jahre alt. Es besuchen deutlich mehr Jungen als Mädchen die Einrichtung. Es gibt regelmäßige Angebote (die wöchentliche Disco, 14-tägige Veranstaltungen mit behinderten Jugendlichen, Sportgruppen etc.) die von Gruppenorientierten Angeboten (Sport- und Spielturniere, Koch- und Kreativaktionen, Filmtagen etc.) ergänzt werden.

Zur Zeit wird eine vorübergehende Aussetzung der wöchentlich stattfindenden Disco im Jugendclub unter den Pädagog/innen diskutiert, um über die Schließung die Drogenproblematik und Gewaltbereitschaft während dieser Veranstaltungen bewusst und offen zu thematisieren und dem Problem anders und effektiver begegnen zu können.

1.3 Bedeutung der Clubarbeit

Jede Szene hat ihre eigenen Orte, die i.d.R. nicht mit den angebotenen Orten für Jugendfreizeitarbeit identisch sind. Jugendclubs sind Angebote die der „Kommstruktur“ unterliegen, d.h., die/der Jugendliche muss hingehen wollen. Erforderlich ist somit eine auf die gesellschaftlichen Bedingungen und Möglichkeiten orientierte Fachlichkeit, denn sie berücksichtigt im erforderlichen Maße die Lebenswelt- und Lebensorientiertheit der jungen Menschen, baut auf Beteiligung und Freiwilligkeit, setzt auf kleinräumliches Handeln im Stadtteil, Alltagsbewältigung und Einmischung sowie Demokratisierungsprozesse. Der Jugendclub muss ein eigenes jugendkulturelles Profil haben entsprechend den Sozialisationsbedingungen und -verläufen und Wertorientierungen, indem den Jugendlichen demokratisches und soziales Verhalten vermittelt wird als alternatives Angebot zu den bisherigen Interessen in Familie, Kindergarten, Schule und Ausbildungsstätte.

Dabei muss eine Jugendfreizeiteinrichtung vier skizzierte Hilfsfunktionen neben der pädagogischen Zielbestimmung verfolgen:

- vorbeugende Funktion (Prävention)
- soziale Hilfsfunktion (Intervention)
- Bildungsfunktion (Information)
- Freizeitfunktion (Interaktion)

Der Club muss ein Ort der Begegnung, der Erholung und Entspannung sein. Gleich wichtig ist das Angebot an die Besucher/innen, sie in Krisensituationen zu beraten und zu unterstützen, Lösungshilfe bei Problemen, Konflikten und Schwierigkeiten anzubieten. Den Jugendtreffs im Sozialraum Fürstenwalde/Erkner ist es in den letzten Jahren gelungen, entsprechend der Qualitätsstandards, Orte der Begegnung, Erholung und Entspannung zu sein. Es fällt zudem auf, dass jeder Jugendclub im Sozialraum ein eigenständiges Profil hat, welches sich jeweils von den anderen unterscheidet. Gleichwohl müssen diese Orte immer wieder vor Vereinnahmungen von rechten Jugendkulturen geschützt werden, da rechte Jugendliche immer wieder von einem Jugendclub zum anderen „tingeln“ und selber oder durch andere rechtsextrem organisierte junge Menschen Einfluß auf das Klima und die Inhalte in den Jugendclubs nehmen wollen.

1.4 Streetwork und Sozialarbeit an Schulen im Sozialraum

Die Unterstützung zur Vernetzung unterschiedlicher Hilfeangebote, beginnend mit der gemeinwesenorientierten, stadtteilbezogenen Jugend- und Sozialarbeit, über den gegenwartsbezogenen Schwerpunkt der Gewaltprävention als aktuellen Bedarf in der Kinder-, Jugend- und Elternarbeit, weiterführend mit der Jugendsozialarbeit, der Sozialarbeit an Schulen und der Streetwork sind grundlegendes Ziel des Projektes L.E.B.E.N.

1.4.1 Streetwork

In Fürstenwalde sind ein Streetworker und eine Streetworkerin im Einsatz, in Erkner zwei männliche Streetworker des gleichen Trägers (FfJK) aus Fürstenwalde. Das Arbeitsgebiet umfasst das Aufsuchen von Jugendlichen an ihren Treffpunkten im ganzen Stadtgebiet von Fürstenwalde bzw. Erkner.

Die Streetworker führen wöchentliche projektbezogene Aktivitäten im Jugendclub Erkner sowie regelmäßig Projektstage zum Thema Gewalt und Rechtsextremismus an Schulen in Fürstenwalde durch. Die betreuten Jugendlichen sind im Alter von 12 bis 20, der Schwerpunkt liegt bei den 14 bis 18-Jährigen. Es treffen sich mehr Mädchen im öffentlichen Raum als Jungen. Der Ansatz der Streetworker ist die einer akzeptierenden, aufsuchenden und niederschweligen Jugendarbeit, d.h. es wird mit allen Jugendlichen gearbeitet, auch mit den rechtsextremistisch gefährdeten Jugendlichen. Wenn es sich aber um organisierte rechtsextreme Jugendliche handelt, ziehen die Streetworker eine klare Grenze.

Die Streetworker haben häufig die Funktion einer „Feuerwehr“ im öffentlichen Raum und in den Jugendeinrichtungen. Die Zusammenarbeit mit den Jugendclubs kann als ausgesprochen gut bezeichnet werden.

1.4.2 Sozialarbeit an Schulen

Schwerpunkte der Sozialarbeit an Schulen sind Gesprächsangebote, eine allgemeine Jugendberatung, die Moderation bei Konflikten und die Gestaltung der Freizeitarbeit. Schulsozialarbeit als Übergang zur Freizeit bezieht die vorhandenen Angebote des Umfeldes mit ein. Die Sozialarbeit an den Schulen (SaS) hat sich im Sozialraum als wichtiges Bindeglied in der Kinder-, Jugend- und Elternarbeit zwischen Schule, Jugendpflege und erzieherischen Hilfen erwiesen. Die Bereiche Elternhaus (Eltern-Kind-Konflikte, Alkohol, Gewalt etc), Leistungsschwäche (Schule Schwänzen, Lernverweigerung etc.) und die soziale Begleitung der Jugendlichen (Gesprächsangebote zu Konflikten und Lebensentwürfen, Freizeitarbeit etc.) bilden die zentralen Themen. Für die Schulen in Fürstenwalde und Erkner ist diese Arbeit nicht mehr wegzudenken.

2. „Ohne Moos nix los“

Gegenwärtig ist die Jugendarbeit im Sozialraum Fürstenwalde/Erkner - wie wohl in den meisten Kommunen - durch eine hochgradige Finanznot geprägt. Zum Erhalt der Freizeitangebote für Jugendliche auf dem Lande können insbesondere die Personalkosten häufig nicht erbracht werden. Der Betrieb in den dortigen Jugendräumen wird vielfach durch vom Arbeitsamt geförderte und befristete Stellen aufrechterhalten. Diese Stellen werden jedoch ab 2003 ebenfalls wegbrechen, da die Anzahl der ABM und SAM halbiert wurde und eine Finanzierung durch die Arbeitsämter nur noch eingeschränkt erfolgt. Wegen fehlender Finanzen bei öffentlichen und freien Trägern werden die erforderlichen Co-Finanzierungen nur noch in Ausnahmefällen möglich sein.

Die so wichtige zentrale Rolle als Mittler/innen zwischen den Jugendlichen, den Institutionen und den Elternhäusern im Hinblick auf qualifizierte nachhaltige Gewaltprävention wurde allerdings auch bisher von berufsfremden Jugendarbeiter/innen nur wenig bis gar nicht ausgefüllt.

Mit Ausnahme der hauptamtlichen Jugendarbeiter/innen - das sind die über das 610-Stellen-Programm des Landes bzw. des Kreises eingesetzten Jugendkoordinator/innen (sie haben in den Ämtern oft mehrere Jugendclubs zu betreuen) - entspricht in der Regel weder der Altersschnitt, noch das Qualifizierungsniveau der Mitarbeiter/innen, noch die Erfahrungen der Träger den Anforderungen, vor allem im ländlichen Raum.⁴

Es ist schon zu hinterfragen, wenn in der Sitzung einer Arbeitsgruppe von Jugendarbeiter/innen die jüngste Anwesende 40 Jahre alt ist, und der Altersschnitt der Anwesenden insgesamt deutlich über 50 Jahre liegt. Nicht unüblich ist es auch, dass Mitarbeiter/innen vor Ort in der Regel (wie vorher beschrieben) berufsfremd oder ehrenamtlich tätig sind.

Es ist sehr zu begrüßen, wenn sich ältere Menschen ehrenamtlich in der Jugendarbeit engagieren. Zu bedenken ist aber, dass es nicht sein kann, dass die Ehrenamtlichen die Jugendarbeit vor Ort zentral tragen.

Dies sollte in jedem Fall von professionellen Jugendarbeiter/innen geleistet werden. Gerade unter Beachtung der Tatsache, dass rechtsextremistisch gefährdete Jugendliche Alternativen zu ihrer bisherigen Lebensweise erfahren können müssen, um eine Chance zur Verhaltensänderung zu haben, ist die Fachlichkeit bezüglich der Gewaltprävention, der Mittlerfunktion und Gesprächsführung, der Vertrauensbildung und zeitlichen Verfügbarkeit zur Vernetzung erforderlicher Bereiche wie Schule, Freizeit, Beruf und Elternhaus für eine präventive Arbeit unabdingbar! Zudem müssen die ehrenamtlich Tätigen begleitet und dürfen in der Jugendarbeit nicht alleine gelassen werden nach dem Motto „es läuft ja“.

Aus der beschriebenen Problematik heraus ist eine sozialraumorientierte Projektarbeit gegen Gewalt und Rechtsextremismus mit dem Schwerpunkt der fachlichen Unterstützung der Kollegen und Kolleginnen in den Dörfern bzw. im Landkreis ein wichtiger Ansatzpunkt. Da autoritäre und fremdenfeindliche Einstellungen in Familien, Kindergärten und Schule erworben und weitergegeben werden, stellt sich außerdem die Notwendigkeit, Eltern, Erwachsene und ältere Menschen stärker und gezielt in die Arbeit gegen Rechts einzubeziehen.

3. Rechtsextremistische Problemanzeigen im Sozialraum

Bereits 1993 geriet die Stadt Fürstenwalde wegen rechtsextremer Anschläge bzw. Überfälle in die Schlagzeilen und kommt seitdem wegen rechtsextremistischer Aktionen immer wieder in die Diskussion. Seit der letzten Wahlperiode (1998-2003) hat die NPD 2 Sitze im Stadtparlament. Zuletzt erregte Aufsehen, dass der NPD Vorsitzende Udo Voigt in Fürstenwalde als Direktkandidat für die Bundestagswahl im September 2002 in öffentlichen Auftritten versuchte, die Bevölkerung im wahrsten Sinne des Wortes „aufzuhetzen“. Politisch gesehen spielt die NPD keine Rolle in der Stadt. Laut Verfassungsschutz besitzt die rechte Szene jedoch weiterhin große Potenziale in der Bevölkerung. Immerhin existieren laut Verfassungsschutz acht rechtsextreme Organisationen in Fürstenwalde, deren Bedeutung bzw. Aktivitäten jedoch unterschiedlich gewichtet sind. Dazu zählen die klassischen Parteien wie die NPD, JN und DVU ebenso wie Freie Kameradschaften, oder rechtsextreme Gruppierungen wie „White Power“ und „Märkischer Heimatbund“, aber auch subkulturelle Vereinigungen oder Musiknetzwerke wie „Blood and Honour“.⁵

Die rechtsextreme Szene und Parteien können also in Fürstenwalde auf ein Netz von Aktivisten zurückgreifen, die sich im Zweifelsfall schnell aktivieren lassen und dabei auch nicht vor Gewalttaten bis hin zum Mord zurückschrecken.⁶

Dennoch haben auch die Organisationen im rechten Spektrum dieselben Probleme wie die bürgerlichen Parteien: die geringe Bereitschaft des größeren Teiles der Bevölkerung, sich gezielt politisch zu engagieren. Die Verbindungen der rechten Szenen in die Bevölkerung hinein sichern informelle Kontakte, die eine leichte Rekrutierbarkeit von „Mitläufer/innen“ ermöglicht, was sich auch an den Wahlergebnissen für die NPD im Bundestagswahlkampf 2003 ablesen lässt.⁷

3.1 Bedeutung der rechten Jugendkultur in der Region

Von einer spezifischen Jugendkultur kann man sprechen, wenn Jugendliche einen spezifischen „Habitat“ entwickeln, der sich äußerlich in Frisuren, Kleidung, Bevorzugung bestimmter Musik und/oder dem Konsum bestimmter Drogen und einem charakteristischen Verhaltenstypus niederschlägt. Die heutigen Jugendkulturen sind Phänomene, die weit über den unmittelbaren Sozialraum in Dörfern und Städten hinausreichen. Die sichtbaren Ähnlichkeiten und Gewohnheiten von Jugendkulturen sind heute national und international anzutreffen.

Dies ist im Fall der rechtsextremen Jugendkultur nicht anders. Spezifisches Merkmal der rechtsextremen Jugendszene ist nun, dass die Zugehörigkeit zur „nationalen Bewegung“ oder dem so genannten „nationalen Widerstand“ zum Inhalt der Jugendkultur wird. Dazugehören kann, wer in seinem äußeren Auftreten, seinen Äußerungen und seinem sonstigen Verhalten seine Zugehörigkeit zur extremen Rechten dokumentiert. Ob diese nach außen gewendete Selbstdarstellung und Zugehörigkeit bei jedem einzelnen Jugendlichen als eine innere rechtsextreme Gesinnung zu bewerten ist, oder ob die Gesinnung das „Dazugehören-

wollen“ dokumentieren soll oder sie einer politischen Sozialisation in der Praxis dieser Jugendkultur entspringt, kann hier offen bleiben, ist aber in der jeweiligen pädagogischen Situation zu recherchieren und zu beachten.

Im Sozialraum gab und gibt es immer wieder Versuche von namentlich bekannten, organisierten rechtsextremen Jugendlichen, die oben erwähnte jugendkulturelle Vielfalt zu zerstören, indem sie z.B. Jugendliche oder Sozialarbeiter/innen verbal bedrohen oder provozieren, oder sich einfach trotz Hausverbot in der Nähe der Jugendclubs aufhalten und so die jugendlichen Besucher/innen einschüchtern.

In den Gesprächen mit den Jugendarbeiter/innen und den Jugendlichen im Sozialraum ist deutlich geworden, dass die insgesamt positive Entwicklung der vielfältigen Jugendkulturen hart erarbeitet wurde. Deutlich geworden ist aber auch, dass diese Vielfalt nach wie vor instabil ist, und nach wie vor gegenüber Vereinnahmungs- und Beeinflussungsversuchen von rechten Jugendlichen und jungen Erwachsenen verteidigt werden muss.

Das Mobile Beratungsteam Brandenburg beschreibt, dass das Fortleben der rechten Szene bei Kindern und Jugendlichen vorrangig über Vorbilder funktioniert. Für die Jüngeren sind es zumeist die älteren Geschwister oder „die Großen“, die die Schule schon verlassen haben. Identitätsstiftend sind dabei „Heldentaten“ der Älteren, an denen sich die Kids orientieren. Eine hohe Gewaltbereitschaft und verstärkte Aggressionspotentiale werden so gefördert. Dabei spielen politische Ziele im engeren Sinne erst mal keine Rolle. Die Praxis der Gewalttätigkeiten und eine diffuse rechtsextreme Orientierung sind vielmehr das Bindemittel, das die Szene nach innen zusammenhält.

3.2 Rechtsextreme Erfahrungen in 2002 – eine Problemanzeige

Exemplarisch machen die folgenden Zitate aus dem Protokoll (Auszüge) einer Krisensitzung nach einem Stadtteilstadtteilfest rechtsextremistische Situationen in Fürstenwalde deutlich: ⁸

„Zirka 16 Uhr kamen drei namentlich bekannte Rechtsextreme zum Stadtteilfest. Sie waren äußerlich eindeutig zuzuordnen – sie trugen schwarze T-Shirts mit den Aufschriften „Landser“ und „Ku-Klux-Klan“. Sie kamen mit ihren Frauen und Kindern zum Fest.

Gegen 17 Uhr 30 kam ein junger Mann zum Getränkestand und beklagte sich über die Präsenz dieser Männer. Er erkundigte sich ganz aufgeregt, ob die Polizei informiert sei. Der Mitarbeiter beruhigte ihn und sagte, dass die Polizei informiert sei und bei Bedarf reagieren würde.

Ca. 19 Uhr 30 kam es zu einer Auseinandersetzung zwischen Jugendlichen des Jugendclubs Jugendbasis Alpha 1 und einem Jugendlichen, der zurzeit im Club wegen mehrfacher Gewaltausübung Hausverbot hat. Es machte für manche Vereinsmitarbeiter den Eindruck, als ob sich einige Jugendliche durch die Präsenz der o.g. organisierten Rechtsextremen sicher fühlten. Der Streit wurde geschlichtet.

Zu dieser Zeit wurde ein Vereinsmitarbeiter von einem der drei Männer mit dem „Hitlergruß“ bedacht.

Eine Mitarbeiterin beobachtete, dass ständig Autos vor dem Festgelände vorfuhren, aus denen andere Rechtsextreme ausstiegen und sich positionierten. Es machte den Eindruck einer versuchten Straßenabriegelung. Die Mitarbeiter beobachteten, dass ein Mann festgehalten und gewürgt wurde. Es war derselbe junge Mann, der vorher schon am Getränkestand nach der Polizeipräsenz gefragt hatte. Er konnte sich losreißen und lief dann, laut um Hilfe rufend, Richtung Festzelt. Als er im Festzelt ankam, fingen zwei zur rechten Szene gehörende junge Männer an, ihn zu verprügeln. Eine Mitarbeiterin und einige Anwohner brachten sie auseinander. Einige Anwohnerinnen äußerten: „Schade, es war gerade so gemütlich“. Die ‚Rechten‘ gingen dann in Richtung Parkplatz und einige Augenblicke später auch der junge Mann. Die Mitarbeiterin folgte ihnen, dann kam die Polizei und die Akteure verschwanden mit einem Auto. Zur selben Zeit wurde der Streetworker von einem der drei rechtsextremen jungen Männer in ein Gespräch verwickelt und abgelenkt.

Das Opfer wird im Zusammenhang mit dem Übergriff weiterhin durch die Opferperspektive begleitet und beraten. Insbesondere im Zusammenhang mit der anstehenden Gerichtsverhandlung setzt sich der Rechtsanwalt der Opferperspektive für den Geschädigten ein.

Ein Wohnortwechsel ist aufgrund der aktuell nicht vorhandenen Bedrohungssituation von Seiten des Täterumkreises nicht beabsichtigt. Sollte sich die derzeitige Situation jedoch unerwartet akut ändern, ist ein schneller Wohnortwechsel nach Berlin jederzeit möglich.“

Rechtsextrem orientierte Gruppen treffen sich in Fürstenwalde und Erkner vorwiegend in öffentlichen Räumen: in Gaststätten, an bestimmten Plätzen, in Wohngebieten, in überbetrieblichen Ausbildungseinrichtungen, Schulen oder an ähnlichen Orten – die Jugendclubs in Fürstenwalde und Erkner, gehören nicht zu den bevorzugten Treffpunkten, wohl aber die Jugendclubs im ländlichen Raum. Die rechtsextreme Jugendszene unterscheidet sich in einem entscheidenden Punkt von den Nachbarschaftscliquen, die sich auf der Basis persönlicher Bekanntschaft der Jugendlichen in Nachbarschaft oder Schule bilden: die Angehörigen dieser Szene sind in der Regel über ihre äußerlich erkennbare Selbstzuordnung, wie Kleidung, Haarschnitt, Symbole, Rituale, Sprache, Musik bis hin zu Lebensgewohnheiten, als zur rechtsextremen Jugendkultur dazugehörig zu erkennen.

Neben dieser eben beschriebenen rechtsextremen Jugendszene sind verschiedene andere Jugendsubkulturen rechtsextrem beeinflusst und manchmal auch Bestandteil überörtlicher Zusammenhänge. Dazu gehören jugendliche Subkulturen wie die Rechten Skinheads, die Gothics, die Dark Wave Szene, die Black Metal- und die Heavy Metal-Szene und die Biker-Szene. Das gemeinsame Band scheint offensichtlich weniger die ideologisch-politischen Begründungen zu sein, sondern nach Analysen des Mobilien Beratungsteams vielmehr ein Phänomen, das man als „Praxis der Feindbilder“ bezeichnen könnte:

„Man fühlt sich in der kompromisslosen und aggressiven Feindstellung gegen verschiedene soziale Gruppen einig und deshalb sicher. Diese Gemeinsamkeit reicht bis zu direkten körperlichen Gewalttätigkeiten. Sie sind Ausdruck einer alltäglichen kollektiven Praxis, Bestandteil der Lebensart und der Alltagskultur der rechtsextremen Jugendszene.“⁹

3.3 Rechtsextremismus in der Mitte unserer Gesellschaft

Im Sozialraum Fürstenwalde/Erkner kann zwar insgesamt festgestellt werden, dass die registrierten rechtsextremen Übergriffe zurückgegangen sind, dagegen haben latente rassistische und fremdenfeindliche Einstellungen – nicht nur bei Kindern und Jugendlichen, sondern auch bei Erwachsenen und älteren Menschen zugenommen, oder sind offensichtlich geworden. Migrant/innen werden in Fürstenwalde in erster Linie als „sozialleistungsbeziehende Asylbewerber“ oder als „Russen“ wahrgenommen und beschrieben. Trotz Kindergarten- und Schulbesuch entstehen zu einheimischen Familien wenig Kontakte und wenn sie bestehen, sind sie häufig konflikthaft. Dies geschieht auf dem Hintergrund, weil Menschen aus anderen Ländern und Kulturen häufig als „defizitär“ wahrgenommen werden.

Dieses „schiefe Bild in den Köpfen“ und einzelne, als allgemeingültig gewertete negative Erfahrungen mit Migrant/innen, bilden die Grundlage für Missverständnisse und Vorstellungen, die in weiten Teilen der Mehrheitsgesellschaft das Bild von Migrant/innen prägen. Dazu kommt, dass die neuen Zuwanderer/innen im Landkreis in der Regel auf Zuweisung kommen und in den Gemeinschaftsunterkünften in Fürstenwalde leben oder in den sozialen Brennpunkten der Stadt. Dies betrifft vor allem die russlanddeutschen Aussiedler, die zum größten Teil in Neubaugebieten im Stadtteil Nord ihren Lebensmittelpunkt haben.

Viele Erwachsene empfinden zudem die Form jugendlicher Lebensgestaltung als belastend. Häufig entziehen sie sich deshalb ihren Erziehungsverpflichtungen und gehen einer Auseinandersetzung mit jungen Leuten über Wertorientierungen, Weltbilder, Menschlichkeit, Menschenrechten und anderen politisch brisanten Themen aus dem Weg. Jugendliche spüren aber ganz genau, wenn das Einfühlungsvermögen für ihre Probleme und Fragen bei Erwachsenen nicht vorhanden ist, und es kein Bedürfnis seitens der Erwachsenen nach einem Austausch gibt.

„Eine häufig unzureichende Diskurs- und Konfliktkultur in der Gesellschaft behindert das Interesse von jungen Leuten an Fragen, die über den Bereich eigener jugendkultureller Bedürfnisse hinausgehen.“¹⁰

Es wäre fahrlässig, aktive Fremdenfeindlichkeit und gesellschaftlichen Rechtsextremismus auf ein reines Jugendproblem zu reduzieren. Im Gegenteil müssen viele Fälle von „Jugendgewalt“ als Indikatoren für ein - wie oben beschrieben - minderheitenfeindliches gesellschaftliches Klima betrachtet werden.

Dies stellt auch das Mobile Beratungsteam für die gesamte Situation in Brandenburg fest:

„Rechtsextrem und rassistisch geleitete Werte- und Verhaltensmuster werden in der Öffentlichkeit selten demonstrativ propagiert. Sie schlagen sich auch nicht notwendigerweise im Wahlverhalten nieder. Sie finden sich in Wohnstuben, in Bekannten-, Freundes- und Arbeitskreisen, in Vereinen, Verbänden und Parteien. Ihr Platz ist am Stammtisch und in der Grillrunde der Kleingartensiedlung – kurz sie sind ein fester

Bestandteil des privaten Lebens. Aber dort sind entsprechende Äußerungen dann auch laut und eben nicht nur hinter vorgehaltener Hand zu hören: Schwule und Punks müssten vergast werden; Türken müssten ins KZ, weil sie deutschen Mädchen und Frauen nachstellen; Zigeuner seien „unterm Adolf“ leider nicht alle vernichtet worden; die Polen könnten sowieso nicht richtig wirtschaften usw. usf. Nach übereinstimmenden Beobachtungen kann man von einer regelrechten Kontrastgesellschaft sprechen, besser: einer Enklave der Gehässigkeit und des Vorurteils, eines kollektiven Empathieverlustes, der besonders gegenüber Opfern rechtsextrem motivierter Gewalt spürbar wird.

Für viele sind diese ressentimentgeladenen, missgünstigen, ja gewaltphantasierenden Denk- und Deutungsmuster in unterschiedlicher Ausprägung ein selbstverständlicher Bestandteil ihrer normalen Alltagskommunikation. Stereotype Vorbehalte gegenüber Ausländern werden unbesehen weitergegeben oder kritiklos akzeptiert. Nationalistische Phrasen, rassistische Überheblichkeiten, ethnisch-kulturelle Vorurteile und sozioökonomisch motivierte Vorbehalte gegen Ausländer finden sich im verbreiteten Alltagsgespräch in einer gefährlichen Mischung.¹¹

Die Gefahren, die diese beschriebenen rechtsextremen Mentalitäten in der Mitte der Gesellschaft bergen, liegen in der Verbreitung solcher diffuser rechtsextremer Versatzstücke und der faktischen Akzeptanz in breiten Teilen der Bevölkerung. Sie sind gefährlich, weil sie Demokratie und Menschenrechte als Recht und Verpflichtung ablehnen.

4. Politische Kultur im Sozialraum

In den Jahren 2000 bis 2002 wurde die Stadt Fürstenwalde hinsichtlich des Umganges mit Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit vom Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung der Universität Bielefeld untersucht¹². Das Projekt thematisiert den Umgang mit rechtsextremistischer Gewalt und Fremdenfeindlichkeit und untersucht Möglichkeiten zur Stärkung einer demokratischen Kultur.

Da in manchen Städten durchaus erfolgreiche Initiativen zur Bekämpfung von Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit entstanden sind, während solche Initiativen in anderen Städten nur wenig Zuspruch und Unterstützung erfahren, stellt sich die Frage, unter welchen Umständen lokale Akteure, wie engagierte Bürger/innen, Kontrollinstanzen, sozialisatorische Institutionen, Parteien oder Medien, sich im politischen Interaktionskontext ausgewählter Städte für die Sicherung der Verbindlichkeit von Rechtsnormen einsetzen, wann sie erfolgreich kooperieren und wann sie ambivalente oder gegenläufige Aktivitäten zeigen.

In Fürstenwalde, so die Forscher/innen, gibt es eine „positive Grundstimmung“. Die Arbeit der Akteure sei auf Akzeptanz in der Öffentlichkeit gestoßen, die Engagierten in Fürstenwalde arbeiten effektiv zusammen, insbesondere ist das Bürgerforum „Plattform gegen Rechts“ breit und effektiv vernetzt. Gründe dafür sind, dass die mediale Darstellung von Fürstenwalde als „rechte Hochburg“ viele geschockt hat. Der Druck durch die Medien hatte in diesem Fall den positiven Effekt, dass viele in Fürstenwalde, die dies nicht so hinnehmen wollten, näher zusammenrückten. Dadurch entstanden lokale Bündnisse, Runde Tische, Arbeitskreise etc. Die Erfahrung, dass immer mehr Menschen in dieser Hinsicht „Flagge zeigen“, war für Fürstenwalde ein wesentliches Potential für die allmähliche Stärkung einer demokratischen Stadtkultur.¹³

5. Die Kinder und Jugendlichen im Sozialraum

Ein im Februar 2002 erstellter „Lebensbaum Fürstenwalde 0-18 Jahre“ der Spielplatzkommission zeigt, wie in vielen ostdeutschen Kommunen, auch in Fürstenwalde einen deutlichen Wendeknick in der Geburtenzahl. Seit 1999 erholen sich die Zahlen allerdings wieder etwas, die Geburtenrate war aber im Jahr 2001 immer noch deutlich geringer als im Jahre 1984.¹⁴

Interessant sind auch die Ergebnisse der 14. Shell Jugendstudie. Hier wurden über 2500 Jugendliche aus dem ganzen Bundesgebiet im Alter zwischen 12 und 25 Jahren befragt. Die Untersuchung fand im Frühjahr 2002 statt. Die in der Studie beschriebenen Typen von „Heranwachsenden“ können, wenn auch mit Abstrichen, für Jugendliche des Sozialraumes Fürstenwalde/Erkner als repräsentativ gelten:

- **Zögerliche Unauffällige**
Sehen skeptisch in ihre persönliche Zukunft, kommen mit Leistungsanforderungen in Schule und Beruf weniger gut zu recht, reagieren mit Resignation und Apathie.
- **Robuste Materialisten**
Wie zögerliche Unauffällige, reagieren jedoch mit Ellenbogen, vorwiegend männliche Gruppe, übertreten zuweilen gesellschaftliche Regeln, schauen auf Randgruppen herab.
- **Selbstbewusste Macher**
Aus der breiten Mitte der Gesellschaft, in beiden Geschlechtern gleich vertreten, Leistungselite, stellt sich Anforderungen.
- **Pragmatische Idealisten**
Bildungsbürgertum, stärker weiblich geprägt, persönliches Engagement, soziales Denken und Leistungsbewusstsein verknüpft.

Was sich zur Zeit demographisch im Sozialraum abzeichnet, ist typisch für die ländlichen infrastrukturell schwachen Gebiete in den ostdeutschen Bundesländern: in der Regel gehen die Jugendlichen mit einem qualifizierten Schulabschluss und der Fähigkeit zur Mobilität in die alten Bundesländer, weil sie dort einen Ausbildungsplatz oder einen Arbeitsplatz finden. Viele kommen nur noch zu Besuchen ab und zu zurück.

Bei vielen Kindern und Jugendlichen im Sozialraum zeigt sich ein enormer Bedarf an sozialen Kontakten und Gesprächen. Die betreuenden Sozialarbeiter/innen der offenen Jugendarbeit beschreiben bei Jugendlichen das Vorhandensein von unrealistischen Selbstbildern, die entweder von einem sehr geringen Selbstwertgefühl mit Zweifel an den eigenen Kompetenzen oder von überhöhten, unrealistischen Einschätzungen der eigenen Möglichkeiten gekennzeichnet sind. Eine Vielzahl der Schulabsolventen/innen (Gesamt- oder Förderschule) findet keine Lehrstelle und keinen Zugang zum ersten Arbeitsmarkt.

Tendenziell sind viele der Jugendlichen von erlernter Hilflosigkeit betroffen. Karrieren des Scheiterns in Schule und Ausbildung führen zu einem Bewusstsein des Nichtgelingens, das durch selbst verursachtes Scheitern immer neu bestätigt wird. Im Umgang mit Sozialarbeiter/innen geübt, lernen die Heranwachsenden ihre Hilflosigkeit zu präsentieren, um dadurch materielle und psychische Zuwendung zu erhalten. Zudem haben viele der Kinder und Jugendlichen große Probleme im angemessenen Umgang mit Geld. Die durch Schulden oder Drogen verursachten finanziellen Engpässe führen in einigen Fällen zu delinquentem Verhalten.¹⁵

Erfahrungen und Berichte der Jugendarbeiter/innen machen deutlich, dass sich Kinder und Jugendliche wie auch junge Erwachsene häufig von allen Seiten bedrängt sehen: einerseits das ‚Fremde ablehnende‘ Elternhaus, alltagsrassistische Erfahrungen in Schule und Freizeit, eigene ablehnende Erfahrungen und dann auf der anderen Seite die bewusst auftretenden Multiplikatoren/innen und Jugendarbeiter/innen, die einen interkulturellen Anspruch vorgeben. Ganz besonders problematisch sind in diesem Zusammenhang gesellschaftlich-politische Diskurse und die immer wieder politisch widersprüchlichen Äußerungen, wie z.B. die Diskussion um das Einwanderungsgesetz 2002. Dazu kommen häufig fehlende soziale Kompetenzen („soft skills“) im Umgang miteinander, die auch über fremdenfeindliche Äußerungen kompensiert werden.

Die Sozialarbeiter/innen in offenen Einrichtungen und Streetwork beschreiben eine zunehmende „Mir-doch-egal-Haltung“ und „Null-Bock-Stimmung“ bei den Jugendlichen und beklagen den hohen „Animationsaufwand“, um Jugendliche zu Aktivitäten oder Teilnahme an Projekten zu bewegen.

6. Lokale Netzwerke in Fürstenwalde und Erkner

In Fürstenwalde und Erkner gibt es funktionierende lokale Netzwerke, die die Potentiale einer gut zu vernetzten und nachhaltigen Arbeit gegen Gewalt und Rechtsextremismus beinhalten. Der Ausbau und die Festigung dieser Kommunikationsnetze wird als Hauptaufgabe des Projektes L.E.B.E.N in den kommenden Projektjahren angesehen.

6.1 Lokale Netzwerke der Jugendarbeit

In Fürstenwalde existieren stadtteilbezogene Netzwerke der Jugendarbeit, koordiniert von Sozialarbeiter/innen aus den Stadtteilen.

Das Netzwerk Nord und das Netzwerk Süd wird von den jeweils Beteiligten als funktionierend beschrieben. Die Zusammenarbeit geht über die reine Absprache für die Organisation von Festen bzw. Veranstaltungen hinaus. Es finden regelmäßige Netzwerktreffen statt, auf denen an der inhaltlichen Weiterentwicklung der Jugendarbeit im Stadtteil und an der nachhaltigen Verfestigung der Netzwerke gearbeitet wird. Das Netzwerk Mitte hingegen trifft sich nur in losen Abständen, die Netzwerktreffen werden von allen Beteiligten als unbefriedigend und „wenig sinnvoll“ beschrieben. Einerseits liegen die Gründe sicherlich in den geringeren Berührungspunkten der vorhandenen Arbeit der Projekte und der Träger, aber auch in der unzulänglichen Koordination des Netzwerkes. In den Netzwerken Nord und Süd ist die Koordination stärker abgesprochen und klarer definiert als im Netzwerk Mitte.

In der Fachgruppe Jugendarbeit, als übergreifendes Netzwerk, treffen sich monatlich alle Sozialarbeiter/innen der Stadt Fürstenwalde. Eingeladen und koordiniert wird durch die Stadtjugendpflegerin, die Protokolle und die Moderation erfolgen abwechselnd durch die Sozialarbeiter/innen. Auch in der Stadt Erkner gibt es ein solches Netzwerk, ebenfalls von der Stadtjugendpflegerin koordiniert.

6.2 Bürgerforum „Plattform gegen Rechts Fürstenwalde“

Die „Plattform gegen Rechts für Toleranz, Humanismus und Menschenrechte Fürstenwalde“ gründete sich vor den Bundestags- und Kommunalwahlen im Sommer 1998 in der Sorge, dass rechtsextremistische Parteien in die jeweiligen Parlamente einziehen können. Sie ist ein breit angelegtes und überparteiliches Bündnis unterschiedlicher gesellschaftlicher Gruppen und Einzelpersonen, die sich Toleranz, Humanismus und Menschenrechten verpflichtet fühlen. Kräfte werden gebündelt, Aktivitäten aufeinander abgestimmt und koordiniert. Die Koordinierungsstelle ist bei JuSeV angesiedelt.

Um eine demokratische Kultur gerade auch für junge Menschen sichtbar und attraktiv zu machen, agiert die Plattform auch bei unspektakulären rechtsextremistischen Aktivitäten (z.B. Bundestagswahlkampf der NPD September 2002).

Die Plattform spielt im Umgang mit Gewalt und Rechtsextremismus in Fürstenwalde eine entscheidende Rolle, da der feste Kern von Engagierten relativ groß und lokal gut vernetzt ist. Dieser Kern wirkt in die Stadt hinein. Insgesamt zeigt sich die Plattform als eine Art Seismograph, der auf Gefährdungen oder Erschütterungen der Demokratie reagiert.

6.3 Bürgerforum Erkner

Das Bürgerforum gründete sich im Februar 2002 als Reaktion auf fremdenfeindliche Vorkommnisse. Es ist eine relativ kleine Gruppe, die mit ihren Aktionen in die Stadtverordnetenversammlung hineinwirkt und Impulse für politisches Handeln geben will.

Ausgehend von der Erkenntnis, dass Fremdenfeindlichkeit und Intoleranz kein jugendtypisches Problem sind, wurde konstatiert, dass Unwissenheit und Existenzangst in der erwachsenen Bevölkerung den Nährboden für latente rechte Einstellungen bieten.

Veranstaltungen für Eltern in den Schulen und auch für die Mitarbeiter/innen in den Ämtern und Behörden wurden geplant.

6.4 Bedingungen für erfolgreiche Netzwerke gegen Gewalt und Rechtsextremismus

Im Folgenden die wichtigsten Ergebnisse aus der bereits zitierten Studie „Stadtgesellschaften im Umgang mit Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit“ der Universität Bielefeld:¹⁶

- Zur Eindämmung rechtsextremistischer Gewalt- und Machtausübung und zur Stärkung der Prinzipien einer demokratischen Kultur bedarf es zivilgesellschaftlicher und institutioneller Ressourcen.
- Bereits vorhandene Ressourcen müssen durch Vorreiter aktiviert werden.

- Das Problem des Rechtsextremismus muss in adäquater Weise analysiert und gerahmt werden, damit Anstöße fruchtbar werden, Zustimmung finden und weitere Ressourcen mobilisiert werden können.
- Zur Verstetigung von Maßnahmen gegen Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit müssen relativ dauerhafte Kooperationsstrukturen etabliert werden.
- Es lassen sich Bedingungen angeben, unter denen ein für alle Beteiligten positives Kooperationsklima entsteht und das zur Entwicklung abgestimmter Maßnahmen beiträgt.
- Es lassen sich Bedingungen für die erfolgreiche Implementierung von Maßnahmen angeben.
- Erfolgreiche Maßnahmen gegen Gewalt und Rechtsextremismus stärken die Attraktivität und die Sichtbarkeit demokratischer Kultur.

7. Resümee

Trotz der insgesamt bestätigenden Ergebnisse der Bielefelder Studie ist die Arbeit gegen Gewalt und Rechtsextremismus und die Stärkung einer demokratischen gemeinwesenorientierten Gesamtkultur auch 13 Jahre nach der Wende für den Sozialraum Fürstenwalde/Erkner und für den Landkreis Oder-Spree eine zwingende Aufgabe. Rechte Kader versuchen immer wieder im Umland von Fürstenwalde und Erkner Grundstücke zu erwerben, um Schulungszentren aufzubauen, bzw. neue Ortsverbände in der Region zu gründen.¹⁷

Um eine qualifizierte Jugendarbeit gegen Gewalt und Rechtsextremismus zu sichern, muss für eine personelle Kontinuität Sorge getragen werden. Nur mit der notwendigen Anzahl qualifizierter Mitarbeiter/innen haben Jugendclubs die Chance, die jugendkulturelle Vielfalt im Sozialraum zu bewahren und nachhaltig gegen Gewalt, Rassismus und Rechtsextremismus zu schützen.

Es ist wichtig, dass die Jugendlichen durch die Jugendarbeiter/innen und ihrer Arbeit erfahren können, dass eine bunte gesellschaftliche Vielfalt die bessere und sicherlich auch die interessantere Option ist. Dafür müssen auch ausreichend Sachmittel für erlebnispädagogische, bildungspolitische und interkulturelle Projekte mit lokalen Akteuren und Kooperationen zur Verfügung stehen. Ein Beispiel eines solchen bildungspolitischen Projektes ist die vom Projekt L.E.B.E.N mit weiteren lokalen Akteuren geplante und organisierte Wanderausstellung „Hass vernichtet“.¹⁸

Durch die Kooperation mit den Schulen und den Jugendclubs im Sozialraum ist sichergestellt, dass viele Jugendliche von dieser Ausstellung Kenntnis erhalten und sie besuchen werden.

Das Ziel einer stärkeren interkulturellen Öffnung der Gesellschaft ist, dass sich sowohl Jugendliche als auch Multiplikator/innen aus Schule und Freizeit gezielt in die Werte und Gepflogenheiten anderer Gesellschaften einzufühlen lernen. Mit interkultureller Kompetenz können sie in besonderem Maße die Entwicklung einer offeneren Gesellschaft voranbringen.

Wie immer wieder deutlich wird, sind Rassismus und fremdenfeindliche Einstellungen gesamtgesellschaftlich zu betrachten und nicht als ein Jugendproblem zu beschreiben.

Das bedeutet, dass für die Zukunftsfähigkeit des Sozialraumes Fürstenwalde/Erkner die Stärkung eines Bewusstseins für Multikulturalität von zentraler Bedeutung ist.

„Stärkung eines globalen Weltbildes in den Köpfen und Herzen der Menschen, Vermittlung der Fähigkeit zum Austausch von Lebensphilosophien, Lebensläufen und kulturellen Werten sind Haltungen, ohne die es in Zukunft noch weniger geht als heute. Dazu ist für jeden Einzelnen die Auseinandersetzung mit eigenen Vorurteilen, mit eigenen Ängsten, Wertetoleranz und Verdrängungsmechanismen sowie mit Konkurrenzängsten erforderlich, die zu Fremdenfeindlichkeit führen.“¹⁹

Wichtige Ansätze dafür sind z.B. die interkulturellen Fahrten, Projekte und Veranstaltungen des Vereins JuSeV/Projekt L.E.B.E.N in Kooperation mit dem Jugendprojekt ALREJU, die Seminarreihe „Interkulturelle Handlungskompetenz“ der Caritas oder die im Januar 2003 von der Heinrich-Böll-Stiftung Brandenburg organisierte „Zukunftswerkstatt: Integration von Migranten/innen im Sozialraum Fürstenwalde“.

8. Projektentwicklung

Die im Konzept L.E.B.E.N vorgegebene Ausrichtung erhält mit dieser Sozialraumbeschreibung neue Impulse und eine Konkretisierung der Schwerpunktsetzung. Auf Grund der hier zusammengetragenen Daten wird es möglich sein, auf die Projekthalte zielgerichteter einzugehen und diese umzusetzen.

Entscheidend wird sein, ob es gelingen kann, die Arbeit gegen Gewalt und Rechtsextremismus nicht nur als „zielgerichtete Prävention“ für einen Modellzeitraum zu verstehen, sondern vielmehr als eine bewusste partizipatorische Jugendkulturarbeit zur Förderung von zivilgesellschaftlichen und demokratischen Strukturen im Sozialraum zu implementieren.

Schon im Juli 1998, auf der von JuSeV organisierten Fachtagung „Gewaltige Jugend“ in Fürstenwalde²⁰, machte Frau Prof. Dr. Karin Böllert, Uni Rostock, - als Referentin der Veranstaltung - auf den gesellschaftlichen Zusammenhang präventiver Jugend- und Jugendkulturarbeit aufmerksam:

„Zunächst kann beobachtet werden, dass Jugendhilfe und ihre Vertreter sowie Vertreterinnen vermehrt dazu übergehen, einseitig den besonderen Schwierigkeitsgrad der Jugendlichen und die erheblichen Problembelastungen der Jugendlichen zu betonen, statt an den Fähigkeiten und Kompetenzen der Jugendlichen anzuknüpfen. Hierüber wird verstärkt, wenn nicht sogar ausschließlich die Legitimation eigener Handlungsnotwendigkeiten möglich, was in Zeiten knapper finanzieller Spielräume dem Zweck der Einwerbung von Mitteln für die Ausgestaltung von Angeboten der Jugendhilfe dient.

Dies kann unter Umständen die materielle Basis der Jugendhilfeangebote absichern, führt aber auch dazu, dass Jugendhilfe sich nur noch an als auffällig wahrgenommenen Jugendlichen orientiert und einer interventionistischen Handlungslogik verhaftet bleibt.

Es ist somit der Verlust von Prävention, der zum hervorragenden Merkmal der gegenwärtigen Jugendhilfe wird.

Selbst da, wo Prävention stattfindet, agiert sie hauptsächlich mit dem Ziel der Vermeidung von Auffälligkeiten und repräsentiert immer weniger den Teil der Jugendhilfe, der sich als infrastrukturelles, soziokulturelles und Identitätsbildung unterstützendes Angebot im Lebensumfeld der Jugendlichen versteht. ...“

Die Aufgabe in den Folgejahren wird es sein müssen, die Kompetenzen von lokalen Akteuren als „Mitwirkende der Projektarbeit“ zu verbessern – dies bezieht sich sowohl auf die Zielgruppe der Jugendlichen mit dem Schwerpunkt von erlebnispädagogischen, bildungspolitischen und interkulturellen Projekten, als auch auf die Zielgruppe der Multiplikator/innen mit dem Schwerpunkt auf Fortbildungen und verstärkten Kooperationen.

Ein weiterer Ansatz ist die stärkere Einbeziehung von Migranten/innen in das politische Leben in Fürstenwalde, z.B. in Form eines Migranten- und Ausländerbeirates, sowie weitere Fortbildungen für Multiplikatoren/innen in interkultureller Mediation und Gender Mainstreaming.

Zentral bleibt die Vernetzung der bestehenden Kommunikationen und Kooperationen insbesondere auf Landkreisebene (z.B. Koordinatoren/innen für Toleranz und Weltoffenheit und Jugendkoordinatoren/innen) aufzubauen und zu sichern.

Es wird hilfreich sein, mit anderen Initiativen und Projekten gegen Gewalt und Rechtsextremismus die Vernetzung regional in Ostbrandenburg zu forcieren und die Energien und Kräfte für Veranstaltungen und Projekte zu bündeln. Bewährt hat sich dies z.B. in der Planung und Organisation der Wanderausstellung „Hass vernichtet“ in zwei Landkreisen (Märkisch-Oderland und Landkreis Oder-Spree) und der Stadt Frankfurt/Oder.

Schulische als auch die außerschulische Jugendbildung muss gezielt die Informationsdefizite bei Kindern und Jugendlichen verringern und die Stärkung von sozialen Kompetenzen der jungen Menschen fördern.

Die Entwicklung von pädagogischen Konzepten in Kooperation mit lokalen Netzwerken der Jugendarbeit für ein soziales Training bzw. soziales Lernen für Grundschüler/innen wären nachhaltige Ansatzpunkte dafür.

In Kooperation mit dem Arbeitsamt sind auch gewaltpräventive Maßnahmen, z.B. Training sozialer Kompetenzen für benachteiligte Jugendliche von Qualifizierungsmaßnahmen zu entwickeln und umzusetzen.

Ein weiterer Ansatz ist die Thematisierung von „Gender Mainstreaming“ in Jugendclub und Schule.

Wenn sich die Jugendarbeiter/innen und Lehrer dem Ansatz Gender Mainstreaming öffnen, und sich dessen Bedeutung für die Schul- und Jugendarbeit erschließen können, ist der erste Schritt getan.

Da Schule als Pflichtveranstaltung für Kinder und Jugendliche der Ort ist, wo sie anzutreffen sind, wäre hier die Thematik der „sozialen Geschlechtlichkeit“ als Unterrichtsmethode zu diskutieren.

Die Nutzer/innen von offenen Jugendeinrichtungen sind traditionell mehr die männlichen Jugendlichen (da sind die Jugendclubs im Sozialraum keine Ausnahme) d.h., dass in den Clubs die geschlechtsspezifische Arbeit einen höheren Stellenwert erhalten muss. Gender Mainstreaming erhält hier einen anderen Schwerpunkt. Die Umsetzung setzt jedoch die Sensibilisierung für die Thematik und die tatsächliche Einsicht in die Notwendigkeit einer geschlechterdifferenten Arbeit voraus, und zwar „top down“, von der Geschäftsführungsebene durch alle Hierarchiestufen bis zum Hausmeister einer Einrichtung bzw. eines Vereins.

Da die Methode Gender Mainstreaming im Sozialraum noch nicht ausreichend als Chance für die Qualitätsentwicklung einer Jugendarbeit gesehen wird, sind im ersten Schritt Fortbildungen zu konzipieren, die die Sensibilisierung der Jugendarbeiter/innen für das Thema Geschlecht in der pädagogischen Arbeit mit Jugendlichen (Jugendhilfe) fördern.²¹

Zum Abschluss kann gesagt werden, dass die Offenheit, die bei vielen Menschen im Sozialraum für die Netzwerkentwicklung vorhanden ist, sich durch die Aktivitäten der Projektentwicklung von L.E.B.E.N verstärkt hat.

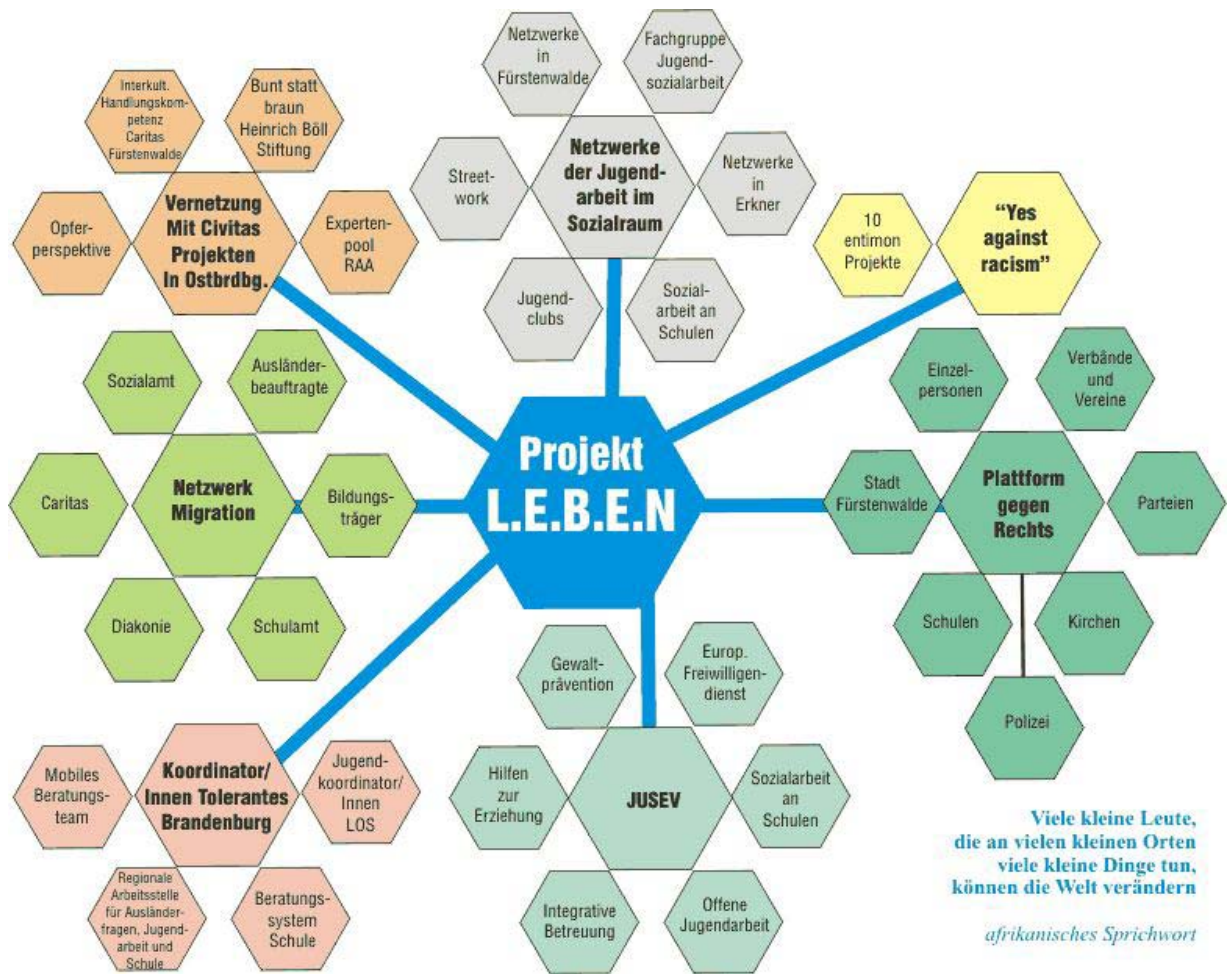
Bereits im ersten Projekthalbjahr (Juni - Dez. 2002) konnten die ersten Netzwerkstrukturen entwickelt und ausgebaut werden.

Es belegt einmal mehr, dass der Aufbau von zivilgesellschaftlichen und demokratischen Strukturen im Sozialraum durch die Projektarbeit vorangebracht werden kann und dass die Arbeit gegen Gewalt und Rechtsextremismus eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe ist.

im Januar 2003

Gabi Moser, Rainer Killisch

Broschüre zu beziehen zum Unkostenpreis von 0,50 € bei jusev@jusev.de



- 1 Interview mit M.G, JuSeV Dez. 2002,
- 2 Von den 15% sind 10% Aussiedler und 5% Ausländer (Flüchtlinge, Asylbewerber etc.).
- 3 Verein für Jugendhilfe und Sozialarbeit e.V., 1997
- 4 Zum Beispiel ist es nicht unüblich, dass Arbeitsförderungsgesellschaften, die keinerlei pädagogischen Erfahrungen in diesem Bereich haben, Stellen beim Arbeitsamt für Betreuer/innen im Jugendclub oder im Schulclub beantragen und auch durchführen können.
- 5 Informationen durch den Landesverfassungsschutz Brandenburg auf der Sitzung des Bürgerforums „Plattform gegen Rechts“ vom 22.05.02 in der Kulturfabrik Fürstenwalde
- 6 Im Juni 2002 wurde ein junger Mann aus Dolgeln/MOL von stadtbekanntem Fürstenwalder Jugendlichen, die der rechten Szene zuzuordnen sind, gemeinschaftlich ermordet. Im August nahmen, was erst später bekannt wurde, Tatbeteiligte im provozierenden rechten Outfit (Ku-Klux-Klan T-Shirt) an einem Stadtteilsternfest in Fürstenwalde teil – zusammen mit ihren Frauen und kleinen Kindern.
- 7 Vgl. die Wahlergebnisse 1998/2002 im Anhang. Quelle: Ausländerbeauftragte LOS
- 8 Protokoll der „Krisensitzung“ vom 13.09.02 für den Jugendclub „Paule 49“ in FW-Süd, bei JuSeV; An dieser Sitzung nahmen alle, für das Netzwerk in FW-Süd und darüber hinaus involvierten pädagogischen Kräfte, auch das Projekt „L.E.B.E.N.“ teil; die 2. Sitzung erfolgte am 21.10.02 .
- 9, 10, 11 Mobiles Beratungsteam Brandenburg, 01/2003
- 12 Stadtgesellschaften im Umgang mit Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit“ Universität Bielefeld, Institut für Konflikt- und Gewaltforschung. Dr. Rainer Strobl, Dr. Stefanie Würtz, Dipl.-Soz. Jana Klemm. Die Veröffentlichung erscheint voraussichtlich im März oder April 2003
- 13 Auch wenn die Ergebnisse dieser Studie insgesamt sicherlich positiv zu bewerten sind, sind doch auch in den beiden Ergebnispräsentationen in Fürstenwalde die Schwächen der Bewertung der qualitativen Interviews durch die Forscher/innen deutlich geworden. Kritisiert werden kann z.B. das Raster in den Zuordnungen der Interviewpartner/innen. Insbesondere wird von den gegen Rechts aktiven Jugendlichen bemängelt, dass sie sich „nicht wieder finden können“. Die Vermutung steht im Raum, dass z.B. Interviewpartner/innen, die gleichzeitig mehrere berufliche und/oder politische Funktionen in der Stadt ausüben, eine entsprechende Bewertung beeinflussen. Ebenso muss in Frage gestellt werden, ob nicht sowohl ein „wellenartiges Engagement“ gegen Gewalt und Rechtsextremismus als auch ein „kontinuierliche Engagement“ gleichermaßen geeignet sind, eine nachhaltige Präventionsarbeit zu fördern. In Fürstenwalde als auch in der Region Ostbrandenburg können wir davon ausgehen, dass es in der Arbeit gegen Gewalt und Rechtsextremismus immer wieder beides gibt, und beides ist wichtig für die nachhaltige Arbeit gegen Gewalt und Rechtsextremismus.

- 14 1984 wurden 492 Kinder geboren, 2001 nur 273 Kinder. –Siehe auch Statistik Seite 32f
- 15 „vgl. Bericht zum Projekt der Jugendberufshilfe „Qualifizierungs-ABM“ 2002/3 von JuSeV“
- 16 „Stadtgesellschaften a.a.O. siehe Fußnote Nr. 12
- 17 Zuletzt Ende 2002 bei Storkow
- 18 Die Ausstellung „Hass vernichtet“ dokumentiert die Aktivitäten von Irmela Schramm, die seit 1986 Hass-Schmierereien entfernt. Die Ausstellung ist Dokumentation und Aufruf zum Handeln und zu Zivilcourage zugleich. Sie wird vom März bis Juni 2003 in insgesamt sechs Orten im Ostbrandenburg gezeigt. Die Ausstellung wurde vorbereitet durch das Projekt L.E.B.E.N und dem Projekt „Bunt statt Braun“, und mit weiteren lokalen Akteuren realisiert.
- 19 Aus: Redaktionsgruppe memorandum „Zuwanderung und Integration in den neuen Bundesländern. Chancen. Risiken. Aufgaben.“ Sehr empfehlenswerte Lektüre zum herunterladen unter www.auslaenderbeauftragter.sachsen-anhalt.de
- 20 Dokumentation zur Fachtagung „Gewaltige Jugend“ 1998, Bezug über JuSeV, Fürstenwalde
- 21 JuSeV setzte 2002 über das Projekt L.E.B.E.N wesentliche Akzente in der Qualitätsentwicklung und der Implementierung von Gender Mainstreaming in der Jugendsozialarbeit im Sozialraum Fürstenwalde mit einer Fortbildungsreihe für Jugendarbeiter/innen: „Einführung Gender Mainstreaming. Sensibilisierung für das Thema Geschlecht in der pädagogischen Arbeit mit Jugendlichen/Jugendhilfe“.